

Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribers
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carbonschrift kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., egl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln 5 kr.
Mit Postverendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Merias bei J. Hedrlah's Erben, Buchhändler; in Jas-Regen bei Herrn A. Dajgl, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kleinere bei Herrn J. Steil, Buchhändler; in Sikirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krenau bei Herrn Helarich Zoidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 4.

Hermanstadt, Freitag den 4. Januar 1889.

105. Jahrgang.

Neujahrs-Gratulationen.

Der seit Jahren beobachteten Gepflogenheit entsprechend, haben die in Budapest anwesenden Mitglieder der liberalen Partei dem Ministerpräsidenten zum neuen Jahre ihre Glückwünsche dargebracht. Mitglieder beider Häuser des Reichstages begannen sich um 10 Uhr Vormittags im Clublocal der liberalen Partei zu versammeln und um halb 11 Uhr zogen sie nach Ofen zum Palast des Ministerpräsidenten. Sie nahmen im Empfangssaal dieses Palastes in einem großen Halbkreis Aufstellung, worauf Ministerpräsident Tisza nebst allen übrigen Mitgliedern des Cabinets eintrat. Die Minister wurden mit stürmischen Eisenrufen begrüßt.

Graf Julius Szapary trat hierauf vor und richtete an den Ministerpräsidenten im Namen der Partei die folgende Ansprache: „Geehrter Freund! Indem die liberale Partei aus Anlaß des Jahreswechsels vor Dir erscheint und einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr wirft, können wir nicht umhin, der Verluste zu gedenken, welche das Vaterland und die Partei im vorigen Jahre erlitten. Wir haben viele verdienstvolle Männer verloren, die ihr ganzes Leben den öffentlichen Angelegenheiten und den Wissenschaften gewidmet hatten. Diese Verluste nöthigen uns zu engerem Aneinander schließen, damit wir die Lücken ausfüllen, denn es ist unser leitendes Princip, daß das politische Interesse über dem persönlichen Interesse stehe.“ (Zustimmung.)

Wir Beide begannen uns vor etwa 30 Jahren mit den öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen, zuerst auf dem Gebiete des Vereinswesens, seit 1860 auf dem Gebiete der Politik. Die jüngere Generation hat einen Begriff von dem Unterchiede, welcher zwischen dem Ungarn, wie es vor 1867 bestand, und zwischen dem heutigen Ungarn vorhanden ist. Ein riesiger Fortschritt vollzog sich in unserer Landwirtschaft, in der Industrie, im Unterrichts- und Verkehrsweisen. Daß das Vaterland diesen Fortschritt in zwanzig Jahren machen konnte, ist hauptsächlich dem Umstande zu danken, daß es in dieser Zeit nur eine einzige ernsthafte parlamentarische und Regierungskrise gab. Während dieser 20 Jahre steht Du seit nahezu 14 Jahren an der Spitze der Regierung und trotz der oppositionellen Neigungen der Nation ist es Dir doch gelungen, die Consolidierung, die Entwicklung des Landes zu fördern, wodurch Du Dir große Verdienste erworbst. (Eisenrufe.)

In jedem Lande sind es hauptsächlich drei Factoren, von welchen die Entwicklung und der Wohlstand der Nation, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die finanzielle Lage und im Zusammenhange mit derselben die materielle Entwicklung und die Administration des Landes abhängen. Bei uns spielen diese drei Factoren eine größere Rolle, als unter ähnlichen Umständen in anderen Ländern. Die geographische Lage und die historische Vergangenheit liefern den Beweis, wie exponirt unsere Situation stets war und wie oft wir gezwungen waren, die Angriffe des Orients abzuwehren. Und gerade so, wie in der Vergangenheit, befinden wir uns auch heute in sehr exponirter Lage, nur daß unsere Situation dadurch leichter geworden ist, daß wir in Folge der geordneten Verhältnisse der Monarchie und der Entwicklung der Verkehrswege den westeuropäischen Staaten nahegekommen sind. Wir sind zur Einheit gekommen, daß unsere Interessen gemeinschaftliche sind, und daß es ein gemeinschaftliches Interesse gibt, welches wir verteidigen müssen. Hieraus ist das Bundesverhältnis hervorgegangen, welches uns als die Weststaaten knüpft. Dieses Bündnis bildet die Basis der Aufrechterhaltung unserer auswärtigen Politik. Hierauf legen wir das größere Gewicht und nach dieser Richtung hin kann die Regierung stets auf die begehrteste Unterstützung der Partei rechnen. (Lebhafte Beifall.)

Seitdem Ungarn sein Selbstverfügungsrecht wiedererlangt hat, verfiel es zweimal in den Fehler, daß es über den Rahmen der ihm zur Disposition stehenden Summen hinausging; die Situation wurde jedoch erkannt, bevor noch das Uebel größere Dimensionen annahm; zur

Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichtes war es notwendig, dem Lande große Opfer abzufordern, die jedoch von der Legislative ohne Zögern votirt wurden. Die Regierungsvorlagen und die von der Legislative in Angriff genommene Maßregeln führten in kurzer Zeit das erhoffte Resultat herbei; was auf diesem Gebiete errungen wurde, läßt sich nicht leugnen und ichäume nicht, dies an dieser Stelle anzuerkennen. (Lebhafte Eisenrufe.) In der Hoffnung, daß Du diese Richtung auch fernerhin besolgen wirst, werden wir Dich in der Arbeit der finanziellen Regelung unterstützen, damit wir in dieser hochwichtigen Sache je eher das Endziel, die Befestigung und Sicherung der finanziellen Verhältnisse, erreichen. (Lebhafte Beifall.)

Meiner Auffassung zufolge steht die Regelung unserer Finanzen in enger Verbindung mit der guten Administration. Letztere sichert das Einlaufen der staatlichen Einkünfte und schützt die Rechte der Staatsbürger. Indem wir aber daran gehen, über die einzelnen Zweige der Verwaltung zu urtheilen, dürfen wir nicht vergessen, daß, während in anderen Ländern das heutige Verwaltungssystem seit Jahrhunderten eingeführt ist, daselbe bei uns erst seit zwei Jahrzehnten existirt. Diesen Umstand dürfen wir bei der Kritik nicht außer Acht lassen. (Lebhafte Zustimmung.) Aber auch auf diesem Gebiete hast Du zahlreiche erfolgreiche Maßregeln durchgeführt und auch jetzt stellst Du bei dem unter Deiner unmittelbaren Leitung stehenden Ressort die Reform in Aussicht, daß daselbe mit den übrigen Regierungszweigen in enge Verbindung gebracht werde. Und wir glauben und hoffen, daß Du mit Deiner bekannten Energie und Deinem Eifer nebst den, alles Uebrige dominirenden finanziellen Fragen, durch welche die Legislative in Anspruch genommen wurde, Dein Augenmerk auch darauf richten wirst, daß die Wohlfahrt der Staatsbürger gesichert bleibe.

Wir verehren in Dir, geehrter Freund, nicht nur den Staatsmann, sondern auch den Mann. Wenn wir jedoch Dich als Staatsmann zu unserem Führer auserkoren, so bedeutet dies nicht, daß das selbständige Denken der Mitglieder dieser Partei aufgehört hat, sondern es bedeutet, daß wir die Richtung, die Du befolgst, billigen, und wir wissen in Folge der ständigen Fühlung, die Du mit den Parteimitgliedern aufrechterhältst, daß Du die Stimmung der Partei kennst und daß Du der treueste Dolmetsch unserer Wünsche bist. Es bedeutet dies ferner, daß wir Deinen unerschütterlichen Patriotismus und Deine Fähigkeiten kennen, und daß wir Deinen ferneren Erfolgen vertrauen. Schließlich bedeutet diese unsere Anhänglichkeit, daß wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen Dich für den Berufsten halten, an der Spitze der Angelegenheiten des Landes zu stehen. (Stürmische Eisenrufe.) Deshalb ist unsere Anhänglichkeit und unser Vertrauen Dir zugewendet, und deshalb schaaren wir uns um Dich mit dem Wunsche, daß Dich die Vorsehung in Deiner Stelle als Minister lange in Kraft und Gesundheit erhalte. (Anhaltende, begeisterte Eisenrufe.)

Wie ich erwähnte, verehren wir in Dir auch den Mann und bei dieser Gelegenheit wollen wir auch Derjenigen gedenken, die Dir am nächsten stehen: der Mitglieder Deiner Familie. (Stürmische Eisenrufe.) Wir wissen, daß Du die Mühseligkeiten der Politik deshalb auszuhalten vermagst und vermagst, weil Du ein stilles, glückliches Heim hast, wo Du nach den in der parlamentarischen Thätigkeit unausbleiblichen und oft unbilligen Angriffen mit Hingebung und Liebe umringt wirst, wo es Dir nach dem im politischen Leben häufig vorkommenden bedauerlichen Erfahrungen wohl thut, selbstlose, aufrichtige Worte zu hören und wo Du Erholung findest. Deshalb begehnen wir unsere an Dich gerichteten Glückwünsche auch auf Deine verehrte Gemahlin aus. (Anhaltende stürmische Eisenrufe.) Und ich glaube diesen Gefühlen am besten durch den Wunsch Ausdruck zu verleihen, daß Euer Glück ein beständiges sei und daß Ihr an Euren Kindern auch in Zukunft viele Freuden erleben möget. (Stürmische Eisenrufe.) Und jetzt, indem ich Dich bitte, daß Du uns Dein stets bewiesenes Wohlwollen auch in Zukunft bewahren

mögest, wünsche ich nicht bloß in meinem eigenen, sondern im Namen der gesammten liberalen Partei, daß die Vorsehung Dir Gesundheit verleihen und der Herr des Himmels Dich lange erhalten möge. (Anhaltende, stürmische Eisenrufe.)

Ministerpräsident Tisza.

Geehrte Freunde! Nachdem ich schon so oft wiederholt Eure Freundschaft und Zuneigung erfahren habe, kann ich meinen Dank nicht immer und immer wieder in anderen Worten abhalten. Ich kann nur versichern, daß mein Gefühl der Anhänglichkeit, Liebe und Achtung Euch gegenüber von Stufe zu Stufe, von Jahr zu Jahr größer wird, und daß diese Achtung, Liebe und Anhänglichkeit — denn ich kenne Euch — einer der wichtigsten Impulse sind, welche mich veranlassen, bestrebt zu sein, das, was mir Gott zu thun gestattet, im Interesse des allgemeinen Wohles zu thun. (Lebhafte Eisenrufe.) Die Verluste, welche unsere Partei und die öffentlichen Angelegenheiten im abgelaufenen Jahre erlitten haben, berühren uns gewiß schmerzhaft. Wir müssen wohl Alle mit verdoppelter Arbeit und Kraft bestrebt sein, diese Verluste wettzumachen, aber schließlich kann der Ersatz der hingeshiedenen älteren Männer lediglich von der jüngeren Generation erwartet werden. (Zustimmung.) Mit Freude glaube ich bemerken zu können, daß mit jedem Jahre die Zahl jener jungen Kräfte zunimmt, welche berufen sein werden, die Dahingeshiedenen, und später auch uns, wenn wir nicht mehr sein werden, zu ersetzen, ja, dem Vaterlande noch mehr zu bieten, als es an uns verloren hat.

Mit Recht hast Du, g. Freund, auf jene wichtigen drei Fragen hingewiesen, von welchen das Wohl des Landes abhängt. Du hast auch darin Recht, daß wir hinsichtlich der auswärtigen Situation die Hauptgarantie in dem Bündnisse der mitteleuropäischen Mächte suchen müssen. Es hat in der Geschichte bereits mächtige Bündnisse, es hat Tripel- und Quadrupel-Allianzen gegeben. Diese Bündnisse sind aber gewöhnlich aus Eroberungs- und Ausbreitungs-Rücksichten geschlossen worden. Die Geschichtsbücher bezeugen dies, denn auch die Historiographie hatte lange die Eigenschaften, Bände über den Krieg zu schreiben, über die Werke des Friedens aber hinwegzuleiten. (Zustimmung.) Diese Bündnisse haben den Nationen Ruhe verschafft, von welchen die Nachkommen der Betreffenden auch heute noch schwärmerisch sprechen, aber, wie ich glaube, ist dennoch ein Bündniß höher zu schätzen, welches nicht erobert, nicht verworfen wird, sondern im Interesse des Humanismus und der Entwicklung, den Frieden zu sichern bestimmt ist. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, ohne eine Enttäuschung befürchten zu müssen, meiner Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß es mittelst dieses Bündnisses — zumal es heute in Europa keinen einzigen Staat gibt, welcher den Krieg unbedingt wünschen würde — auch in dem heute begonnenen Jahre gelingen werde, die Segnungen des Friedens zu bewahren, das gute Verhältnis zu den Mächten zu erhalten, und so das Werk des Friedens und des Fortschritts zu ermöglichen. (Lebhafte Zustimmung.) Zu großer Beruhigung gereicht mir die Unterstützung, welche mein geehrter Freund für diese Politik in Aussicht gestellt hat. Diese Unterstützung ist hauptsächlich deshalb notwendig, weil diese Politik, um erfolgreich zu sein, leider zweifellos auch Opfer erfordert, denn bei der heutigen Weltlage hat das selbst im Namen des Friedens erhobene Wort nur von Seite Derjenigen Gewicht, zu welchen die mit ihnen Zusammenwirkenden Vertrauen haben und vor welchen Jene, die den Frieden sichern wollten, auch fürchten. (Zustimmung.)

Ich wiederhole: ich glaube und hoffe, daß wir auch in diesem Jahre die Werke des Friedens ruhig werden fortführen können. (Zustimmung.) Ich bin auch davon überzeugt, daß die ungarische Legislative und die ungarische Nation, wie bisher, auch in diesem Jahre Alles thun werde, was notwendig ist, damit die Stimme der österreichisch-ungarischen Monarchie und in ihr jene Ungarns Gewicht besitze. (Lebhafte Zustimmung.)

Feuilleton.

Auf Irrfahrten zum Ziel.

Novelle von Marie Veeg.
(8. Fortsetzung.)

„Dobe wieder etwas ganz Feines entdeckt, Babychen,“ rief er schon von weitem, „eine Aufstellung, bei der mir die Wahl wirklich schwer würde, welches Pferd ich mir da aussuchen möchte als Käufer. Komm doch, mir mit deinem Rath beizustehen! Aber was sehe ich, du hast einen Begleiter gefunden,“ er ist jetzt hatte er den Doctor bemerkt, „ach, famos, unsern Ausreißer von neulich Abend! Das gab eine Aufregung, als Sie so plötzlich verschwand waren, und Baby ließ es mich ordentlich entgelten.“

Die letzte Antwort klang nach einer kleinen Verstimmung. Gerda meinte trocken:

„Es war aber zu offensichtlich, daß Sie den Gang zu Ihrem langweiligen Kranken unsern Vergnügen vorzogen.“
„Von Borzug oder Wohl kam keine Rede sein, wo die Pflicht bietet,“ ohne es zu wissen, kam der Doctor etwas in den docirenden Ton hinein, der ihm beim Umgang mit seinen Fachgenossen eigen war. „Das Wohlsein des Patienten muß dem gewissenhaften Arzt immer zuerst am Herzen liegen, dem er alles Andere nachstellen soll.“

„Wie langweilig,“ fuhr es Gerda heraus; sie bereute es aber sogleich, als sie den betheiligten Blick des Doctors gewahrte, und schien dies nach besten Kräften wieder gut machen zu wollen, indem sie ihm beim Abschied mit einem solch' sonnigen Lächeln ihres lieblichen Mundes die Hand reichte, daß der junge Mann, von recht widerstreitenden Gefühlen bestrahlt, seinen Weg fortsetzte und mehr denn je in seinen Gedanken in den Fesseln ihres geheimnißvollen Zaubers lag.

Best und fester zog jener Zauber seine Kreise um ihn; bei jedem Wiedersehen, welches der junge Arzt mit Gerda von Altenbach hatte, bild

in einem Concert, auf der Straße oder auf dem Eise, fühlte er sich mehr von der reizenden Erscheinung des Mädchens angezogen. Was Anfangs nur der Zufall gefügt hatte, ein Begegnen mit ihr, das suchte der sonst nur seinen Studien lebende, zurückgezogene Mann nun durch allerlei kleine Hilfsmittel herbeizuführen; er sperrte sich nicht mehr so streng von der Außenwelt ab, besuchte Theater, Bälle und Privatfeste, wo er Gerda zu begegnen hoffte, und wich dann kaum von der Seite des anziehenden Wesens.

Voller Freude bemerkte er, wie auch Gerda die Sonne ihrer Huld ihm in sehr bevorzugter Weise leuchten ließ, trotz der nicht geringen Zahl von Verehrern, welche alle, den eigenen Bruder an der Spitze, aus jungen Officieren bestanden. So war es beinahe ein Wunder zu nennen, daß das lebenslustige, leichtlebige junge Mädchen dem ernsten, schlichten Mann den Vorzug gab, aber seine Ueberlegenheit reizte sie, seine feste Männlichkeit zog sie an, und in ihrer Gegenwart mußte sie ihn durch ihr tändelndes, naives Wesen immer derartig zu beeinflussen, daß er nur die heitersten Seiten seines Charakters herauskehrte und sein Wesen mehr dem ihren anpaßte.

Längst war er schon regelmäßiger Hausfreund bei Altenbach's geworden, und wenn dem in den strengsten Anschauungen erzogenen jungen Mann auch die allgemeinen Familienverhältnisse im Ganzen wenig behagen wollten, so suchte er sich Gerda zu liebe doch darüber hinwegzuschauen. Es schien ihm, als müsse er das unschuldige Mädchen an der Seite der tockten Mutter, welche sich selbst noch immer mit Verehrung zu umgeben mußte, vor einer unbekanntem Gefahr beschützen und manche Fehler und Mängel, welche in Gerda's Wesen selbst seinen Augen nicht vorherzu gehen konnten, suchte er mit der fehlerhaften Erziehung, dem leichten Ton des Hauses zu entschuldigen.

Der alte Herr von Altenbach und sein Sohn Friedrich freilich waren durchaus ehrenwerthe Charaktere und zu letzterem besonders fühlte er sich bald in freundschaftlicher Weise hingezogen, bemerkte jedoch mit Verwauern, daß das Entgegenkommen jetzt mehr von seiner Seite war, indem der Lieutenant eine gewisse Bereitwilligkeit ihm gegenüber nicht zu verbergen ver-

mochte, deren Ursache unsicherer auf die Eifersucht über die mehr und mehr intim werdenden Beziehungen zurückzuführen war, welche Gerda und den Doctor verbanden.

Aber warum diese Eifersucht? Moorten ahnte nicht, daß der Lieutenant seinem Stiefschwesterchen mit mehr als geschwisterlicher Liebe zugestehen war, daß jedoch die Ausfichtlosigkeit seiner Neigung vielmehr die Realisirung einer solchen dem gewissenhaften Officier aber immer noch den Mund verschloß.

Für Frau von Altenbach schien die Annäherung des Doctor Moorten an ihre Tochter durchaus nicht unwillkommen zu sein; sie sah in seiner bürgerlichen Stellung keinen Grund, ihn als Schwiegervater zu verachten, da er ja angelegener und besser sitirt war, als die meisten jungen Männer seines Alters. Und selbst wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, würde sie doch jeden Bewerber willkommen heißen haben, der mit ernstem Absichten erscheinend, im Stande war, ihre Tochter, welche ihr ziemlich unbehaglich zu werden begann, bald dem elterlichen Hause zu entführen; denn so viele Verehrer Gerda besaß, so war doch keiner derselben im Stande, das nicht begüterte Mädchen zur Gattin zu begehren.

So suchte Frau von Altenbach den jungen Leuten in sehr entgegenkommender Weise die Wege zu ebnen, arrangirte diesershalb immer wieder kleine Feste und Soiréen und hatte zur Abwechslung den jungen Doctor einmal ganz vertraulich in den engsten Familienkreis geladen. Der Lieutenant hatte bis spät Abend Dienst, so konnten die beiden sich recht ungehindert genießen.

Noch nie war Gerda dem Arzte so reizend und anmuthig erschienen, als an diesem Abend, da er sie bis jetzt immer nur in größeren Gesellschaften und bei öffentlichen Gelegenheiten hatte bewundern dürfen, während sie heute im Schein einer behaglichen wohlthuenden Häuslichkeit wie von einem neuen Zauber umgeben war.

Wie reizend stand ihr das geschäftige Walten am Theetisch, und ihr harmloses naives Geplauder dünkte ihm beim Ton des summenen Theetessels verlockender, als wenn es bei den bezauberndsten Tanzweisen zu ihm geklungen hätte.

Was die Finanzen anbelangt, so ist es zweifellos und wir alle wissen es, daß die eben erwähnte auswärtige Lage keine solche ist, daß dieselbe die finanzielle Lage erleichtern würde; trotzdem vertraue ich aber auf die Kraft der Nation, auf die erwiesene Opferwilligkeit derselben und hoffe, daß dieses Werk, wenn auch in längerer Frist als dies unter günstigeren Verhältnissen hätte geschehen können, mit Erfolg durchzuführen sein werde. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich schulde Euch Dank auch für die in dieser Richtung betätigte Unterstützung. Aber auch heute ist diese Unterstützung sehr nötig, nicht deshalb damit wir neue Opfer voriren, sondern deshalb, damit wir uns nicht durch günstige Symptome verleiten lassen — und in dieser Richtung sind auch heute schon viele Anzeichen bemerkbar — auf solchen Gebieten schneller vorwärts kommen zu wollen, auf welchen wir gewiß alle sehr gerne rascher fortschreiten möchten, und hinsichtlich deren es aber, wenn wir das Hauptziel zu erreichen streben, heute eine patriotische Pflicht ist, eine ablenkende Haltung zu beobachten. (Lebhafte Zustimmung.)

Du selbst hast es angedeutet, daß auf dem Gebiete der Administration Fortschritte gemacht und gesehen, aber Du hast gleichzeitig auch das angedeutet, daß die Administration in den verschiedenen Zweigen des Staatlebens hauptsächlich davon abhängt, daß das Werk der finanziellen Regelung möglichst sicher beendet werde. Niemand leugnet es — ich am allerwenigsten — daß man gegen die heutige Administration gerechte Klagen erheben kann, ich glaube aber auch andererseits, daß eine Administration, in welcher keine Fehler vorhanden sind, nirgends existirt und auch nicht existiren wird, und so wage ich zu behaupten, daß der Mann, welcher über die Schlechtigkeit der Administration heute von einigen Orten zu vernahmen ist, weit über dasjenige hinausgeht, was die Administration gerechterweise verdient. (Zustimmung.) Es ist leicht darauf hinzuweisen, und es klingt auch absonderlich von denen, die fortwährend Klagen, die Regierung — nach Einigen meine Wenigkeit — wolle jede Gewalt an sich reißen . . . wie gesagt, es ist leicht darauf hinzuweisen, daß wir unter während Jahrhunderte zur Entwicklung gelangtes Administrations-System mit einem Föderativsystem abschaffen und an deren Stelle eine neue Administration einführen sollen. Aber man darf nicht vergessen, daß es nicht möglich ist, in jenen Zweigen des staatlichen Lebens und der Regierung, die in unmittelbarer Verbindung mit allen Schichten des Volkes stehen, die Nation mit einem neuen, aus der Theorie herausgeklügelten System zu überraschen und daß man nur dann mit Erfolg zur Umgestaltung schreiten darf, wenn es in das Selbstbewußtsein aller Schichten der Nation übergegangen ist, daß man vom neuen System Besseres erwarten kann, als vom heutigen. (Lebhafte Zustimmung.)

Es ist viel dankbarer, mit neuen Conceptionen aufzutreten; allein die Geschichte lehrt, daß dort, wo man auf die historische Entwicklung nicht achtet und die Nationen mit großen Conceptionen beglücken will, die Völker weder glücklich, noch ruhig, noch für die Dauer frei waren, während diejenigen Staaten Jahrhunderte lang blühten, wo man bemüht war, das Ziel nicht durch einseitige große Gesetzbücher, sondern durch den Ansprüchen des Lebens Rechnung tragende Modificationen der bestehenden Gesetze zu erreichen. (Lebhafte Billigung.)

Mit Recht hast Du, geehrter Freund, darauf hingewiesen, daß unser Vaterland, worauf jeder Ungar stolz sein muß, in zwanzig Jahren große Fortschritte machte. Du hast das Verdienst hinsichtlich dieses Fortschrittes zum Theil auch mir zugeschrieben, weil es mir gelungen ist, eine gewisse Stabilität der Regierung herbeizuführen, obwohl das hitzige Temperament unserer Nation dies schwierig machte.

Wohl hat unsere Nation heißes Blut, wohl liebt sie es, zu tabeln. Doch hat sie auch — bisher war es wenigstens immer der Fall — ein großes Maß nützlicher Urtheilsfähigkeit. Sie begeistert sich für schöne Worte; sie tadelt diejenigen, die ohne schöne Worte etwas thun; allein wenn von Zeit zu Zeit die Frage aufsteht, wem das Schicksal des Vaterlandes anzuvertrauen sei, sieht sie ein, daß nicht die schönen Worte das Heil bringen, sieht sie neben dem Tadelnswerthen auch das, was Billigung verdient und vertraut sie das Schicksal des Vaterlandes Denjenigen an, von denen die Erfahrung bewies, daß das Land wenigstens nicht schlechten Händen überantwortet ist. (Lebhafte Eisenrufe.)

Dem schreibe ich es zu, daß bei so vielen Wahlen — was immer auch diejenigen sagen mögen, die heute Alles, selbst die Nation zu schwächen lieben — eine Majorität zustande kam, welche die Stabilität der Regierung oft durch das höchste Opfer, durch die Selbstverleugnung möglich machte. Denn oft mußten wir auf so Manches verzichten, wofür wir uns begeisterten, oft mußten wir thun, was wir Alle, wenn es nicht die Macht der Verhältnisse und die Wohlfahrt des Vaterlandes erheischt hätte, gewiß lieber nicht gethan hätten. (Lebhafte Beifall.)

Darin liegt die Ursache der Stabilität, nicht in einer Person oder in einzelnen Personen. Es erübrigt mir nur noch, Euch aus tiefstem Herzen für Eure Glückwünsche zu danken. Ich danke Euch für das Vertrauen, welches Ihr uns im Namen der Partei auch für die Zukunft zukünderet. Wenn jedoch ein Moment kommen sollte, in welchem Euer Vertrauen zu meiner Einsicht erschlafft sein sollte — denn jeder Mensch kann ja irren — und in welchem Euch Euer Ueberzeugung sagen sollte, daß ich einen schlechten Weg einschlagen will, so bitte ich Euch, in einem solchen Momente Euren patriotischen Gefühlen gemäß zu handeln, nur möget Ihr es nie bezweifeln, daß ich nach meiner heiligsten Ueberzeugung im Interesse des Gemeinwohles handelte. (Lebhafte Beifall.)

Frau von Altenbach war heute auch bemüht, sich in einem vorthellhafteren Lichte zu zeigen; sie spielte die liebende Mutter mit solchem Glück, daß Worten all' seine Vorurtheile hinschwinden fühlte und nur das Eine zu wünschen begann, einige vertrauliche Momente zur Aussprache mit Gerba zu gewinnen.

Frau von Altenbach schien dies mit seinem Instinct zu ahnen. „Wißt Du nicht dem Herrn Doctor eines deiner neuen Lieber zum besten geben, Liebchen?“ fragte sie jählichen Tones, indem sie Gerba's Köpfchen liebevoll freideckte.

„O bitte, das wäre mit ein köstlicher Genuß, Fräulein Gerba“, rief der Doctor feurig und folgte dem bereits sich erhebenden Mädchen in das anstoßende Gemach, wo der große Hügel schräg in die Ecke gedrückt stand, während hohe Blattpflanzen und Blumenwedel den Spielenden wie in einer Laube umrahmten. Welche, kostbare Teppiche dämpften die Schritte, niedrige Hauteuils und Causeusen standen in bunter Abwechslung an den Wänden, deren Flächen durch eine außerlesene Kunstwerke in Marmor und Ikon anmuthig unterbrochen wurden, und eine einjährige rolhe Ampel beleuchtete von oben her den ganzen traulichen Raum mit einem angenehmen milden Schein.

In diesem anmuthigen Raum ließ sich nun Gerba an dem Flügel nieder, während der Doctor sich tief in den Schatten zurückgezogen hatte, um desto ungedrter seine Blicke auf der reizenden Sängerin weilen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

Schlvester-Abend im I. I. Officers-Casino.

Carlsburg, 1. Januar.

Freundliches Begrüßen und zugleich Abschied nehmen, ist eine heikle Sache, die sich mehr fahlen, als beschreiben läßt. In die Augenblicke der fröhlichen Erregung mischt sich, trotz aller Abwehr, unnieberdrückbar die Furcht des vorausgehenden Verlustes. Der einzige, jedoch sehr schwache Trost bliebe uns wohl in der Erkenntniß, — so war's ja zu aller Zeit und so wird's auch bleiben in Ewigkeit, — und Schiller's Worte:

Gott segne Euch und die Euren, er wolle es fügen, daß das neue Jahr in jeder Richtung, sowohl in den Familienkreisen, als auch auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten nur Erfreuliches bringe! (Lang anhaltende begeisterte Eisenrufe, während welcher der Ministerpräsident fast mit Jedem der Anwesenden einen Händedruck wechselte.)

Politisch-Übersicht.

Sermannstadt, 3. Januar.

Die Neujahrs-Gratulations-Ansprache des Grafen Julius Szapary und die Erwiderung des Ministerpräsidenten Tisza werden hoffentlich im Lande und bei der liberalen Partei die lebhafteste Befriedigung hervorrufen und zur Berührung mancher Hirngespinnste beitragen. Diese Erwartung erscheint unsso berechtigt, als die Reform-Projekte der Regierung sich in immer umfassender Weise den volkswirtschaftlichen Interessen des Landes zuwenden. So nähert sich die gegenwärtig angestrebte Ermöglichung, beziehungsweise Verwirklichung der Selbstbeschaffung für Flußregulirungs- und Boden-Ameliorationen einer befriedigenden Lösung, indem nicht nur das Ungarische Bodencredit-Institut diese Angelegenheiten in die Hand nimmt, sondern gleichzeitig mit Bezug auf diese Unternehmungen eine theilweise Ausdehnung der Begünstigungen auf die anderen Pfandbrief-Institute des Landes, namentlich der Ungarischen Hypothekendarb- und Pesther Commercialbank in's Auge gefaßt wird, was, im Verein mit der Steuerfreiheit der Pfandbriefe, dem Verkehr auf diesem Gebiete einen neuen Aufschwung verleihen wird. Die Staatsrechnungen gehen auch gegenwärtig in so befriedigender Weise ein, daß im November um drei Millionen, in der ersten Woche des December um vier Millionen Gulden mehr eingelesen sind, als in den entsprechenden Perioden des Vorjahres.

Die österreichische Socialistenpartei hielt am 31. v. in Wien einen Parteitag. Die Versammlung erhielt zahlreiche Begrüßungs-Telegramme von in- und ausländischen Socialisten; sie erklärte die socialdemokratische Arbeiterpartei Oesterreichs als eine internationale, sprach sich für das directe allgemeine Wahlrecht aus, verlangte legislatorische Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter und unter Mitwirkung der Arbeiterschaft, Trennung der Kirche vom Staate und erzielte die vollständige Einigung der Partei, welche bisher in Mosianer und Eisenacher gesondert war.

Die „Rölnische Ztg.“ meldet aus Berlin: Sicherem Vernehmen nach ist von der Einbringung einer Nachtragsforderung für militärische Zwecke Abstand genommen worden. Ferner meldet man demselben Blatte aus Wien: Die Errichtung einer österreichisch-ungarischen Donau-Flottille sei allerdings seit Langem befürwortet, allein die Meldung, daß die Verwirklichung des Planes bevorzuehe und daß eine entsprechende Creditforderung nächstens den Delegationen zugehen werde, finde in unterrichteten Kreisen keine Bestätigung.

Anlässlich des Schlußes des Jubeljahres fand in der Peterskirche ein vom P a p i e celebrirtes Te d e u m statt; die Kirche war überfüllt; der P a p i wurde lebhaft acclamirt. Dem Te d e u m wohnten das diplomatische Corps, der römische Adel und die Familie des Papstes bei. Italienische Soldaten hielten den Verkehr am Petersplatze aufrecht. Es fand keinerlei Zwischenfall statt. Unter den Anwesenden wurde der italienische Text der vorgelesenen veröffentlichten Encyclica vertheilt. „Offervatore Romano“ erklärt wiederholt die Behauptung für unwahr, die russische Sprache werde auf Anordnung des Papstes in allen katholischen Kirchen Russlands eingeführt.

Von autoritativer Seite wird die Meldung italienischer Blätter, daß der Bey in Tunis angestellte italienische Beamte in Folge ihrer Weigerung, sich als Franzosen naturalisiren zu lassen, entlassen habe und im Begriffe stehe, diese Maßregel zu generalisiren, in allen ihren Theilen als vollkommen erfunnen bezeichnet; die tunesische Regierung denkt nicht daran, eine ähnliche Maßregel auszuführen. Es ist dies symptomatisch für die r a n g ö s i s c h - i t a l i e n i s c h e n Beziehungen und wird hier als Beweis dafür angesehen, daß Alles vermieden wird, was einer Verschärfung dieser Beziehungen abträglich sein könnte.

„Reuter's Office“ meldet aus Teheran am 30. v. M.: Die bereits angehängte Note der persischen Regierung wurde veröffentlicht. Dieselbe enthält 24 Bestimmungen, deren Inhalt milde ist, als erwartet wurde. Der Aufenthalt der Schiffe in A h v a z ist nicht auf 24 Stunden, sondern auf die zum Laden und Ausladen erforderliche Zeit beschränkt. Die Dampfer zahlen eine Abgabe von 7 Pence pro Tonne, Segelschiffe zahlen die Hälfte. Die Verletzung der Bestimmungen ist mit schweren Geldbußen und Suspendirung des Schiffahrtspasses auf zwei Jahre bestraft.

Nach englischen Meldungen aus Jangibar wäre der Vertreter der englischen ostafrikanischen Gesellschaft, Oberst Mackenzie, welcher alle Hüfen und Oasen der Eingeborenen des englischen Ufergebietes besucht hat, überall, freundlich aufgenommen worden und herrsche dort Ruhe und Sicherheit. — Im Gegensatz hierzu erfährt W o l f s Bureau, daß die britisch-ostafrikanische Gesellschaft trotz zahlreicher Geschenke an die eingeborenen Häuptlinge in ihrer Thätigkeit auf M o m b a s beschränkt ist und auch dort nur unter den von der arabischen Bevölkerung dictirten Bedingungen geduldet wird.

„Des Lebens ungemischte Freude“

„Ward keinen Zwischen zu Theil“

fand nie ein deutlicheres Echo in unserer Seele, als heute, wo wir in dieser Saison zum letzten Male uns im schönen Casinoale vor Thalia's geistlicher Stätte einfanden. Heute sollten wir noch einmal der Schauspielkunst Zünger sein, heute sollten wir abermals César's Worte gebrauchen, ausruhen, wir kamen, saßen und — wurden besiegt. Hier haben wir uns zwar die Erlaubniß genommen César's Worte am Schlusse ein bißchen unaufrichtig zu verbrechen, — aber man könnte dies corrigirend ja auch so nehmen: sie traten auf, saßen und legten. Nun ist's auch, besonders mit Bezug auf die Vergangenheit, viel richtiger gesagt. Nämlich mit Bezug auf jene kurz bevor verschwundene Vergangenheit, wo nicht nur die Bibel, sondern auch der Casino-Dilettanten-Theaterdirector der Ansicht war: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. — Und doch, welch' Tact, welch' garte Berücksichtigung lag im Arrangement der heutigen Vorstellung, — der Abschied von unseren hochverehrten Dilettanten sollte uns erleichtert sein, sollte uns hinweggelacht werden, — darum traten heute einzig und allein Gerren auf.

Der Sylvester-Abend fiel diesmal gerade auf einen Montag, welcher natürlich Blaumontag war, und zwar ein derartig blauer Montag, wie noch keiner in diesem Jahre irgend eine Woche begonnen hatte; freilich war mit diesem bligblauen Wochenanfange zugleich auch das Ende des Jahres da. Dieser Umstand aber gab dem Ganzen etwas reizend Neues, denn als wir am Montag, im Jahre 1888 das Fest begannen, unterhielten wir uns so gut, verlog und die Zeit so rasch, daß wir uns, noch bevor wir uns recht besannen, schon in's nächste 1889-er Jahr versect saßen.

Die Vorstellungen fanden vor gedeckten Tischen statt. Der große Casinoaal konnte die zahlreich erschienenen Gäste kaum fassen, weshalb auch in den Nebenlocalitäten die gedeckten Tische in Anspruch genommen wurden.

Es gelangten besonders humoristische Vorträge, heitere Lieber, eine Poffe und „Kinder-Symphonie“ zur Darstellung.

Es ist unmöglich, die einzelnen Vorträge des reichen Programmes einzeln und eingehend zu behandeln, wir müssen uns nur auf Allgemeines

Ein russisch-officiöses Prognostikon für das neue Jahr, und zwar ein friedliches haben wir heute zu verzeichnen. Der Bräufeler „Nord“ anerkennt nämlich in Uebereinstimmung mit der Berliner „Post“, daß das Jahr 1889 sich friedlicher anläßt, als das ablaufende Jahr. Es sei gewiß, daß keine Macht daran dächte, den allgemeinen Frieden zu stören. Frankreich denke am Vorabende seiner Ausstellung nur an den Frieden, und was Rußland betrifft, so seien seine friedlichen Bestrebungen unbestreitbar, und es sei daher lächerlich, ihm die Absicht zuzuschreiben, daß es über Deutschland herfallen wolle. Betreffs Bulgariens prophezeit der „Nord“ neue Schwierigkeiten durch Ausmerzung der conservativen Elemente aus dem Cabinet Stambuloff, wenn dasselbe auch hiebei an innerer Einigung gewonnen hätte. Bemerkenswerth im ganzen Passus ist dessen Objectivität.

Zur Durchführung des Negalienablösungs-Gesetzes.

(Schluß.)

III. Wenn irgend eine mit Municipalrecht ausgestattete Stadt nach ihren amtlich überprüften Schlußrechnungen im Falle der Rücknießung auch nach dem Rücknießungsvertrage aus dem Schankrechte mehr Nutzen zog, als zur Vasse der Steuer ausgenommen wurde. In diesem Falle ist bei der Anmeldung:

a) beizulegen die Schlußrechnung und nachzuweisen, daß dieselbe durch die hiesig berufenen Behörde gutgeheißen wurde;

b) seitens der Stadt die Erklärung abzugeben, ob sie selbst und wenn nicht sie, wer das fragliche Schankrecht in dem Falle in Pacht nehmen wird, wenn das Arrar fordert, daß das Erträgniß der Entschädigungssumme durch Pachtung gesichert werde?

IV. Wenn nach dem Schankrechte zwar keine Einkommen, respective Capital- und Rentensteuer gezahlt wurde, aber der Berechtigte nachweist, daß in der Summe, welche der durch ihn oder durch den Ausüßer des Schankrechtes gezahlten Einkommen oder anderen Steuer zur Vasse diente, auch das Schankrechts-Einkommen ausgenommen und so auch dieses Einkommen besteuert war.

In diesem Falle ist bei der Anmeldung entweder

a) bezulegen im Sinne unserer Privatrechts-Gesetze ein in Gestalt eines vollkommene Beweiskraft besitzenden Documentes ausgestellter Pacht- oder Rücknießungs-Vertrag, oder ein anderes Document, aus dessen Inhalt hervorgeht, daß der Pacht im Wege der Rücknießung oder unter Benützung eines auf andere Weise verwerteten Gegenstandes, einer Sache oder Rechtes gleichzeitig auch den Nutzen irgend eines Schankrechtes enthält; bei Benützung eines derartigen Beleges, und zwar gleichfalls bei der Anmeldung, entweder ein solches Steuerbuch, Steuerliste eventuell Steuerbemessungs-Schrift beizulegen, aus welcher hervorgeht, daß nach einem auch den Nutzen des Schankrechtes enthaltenden Einkommen irgend eine Steuer gezahlt wurde; — oder wenn er eine die Steuerzahlung bezugende, oben erwähnte Schrift belegen nicht könnte, sich auf dieselben unter genauer Bezeichnung der Behörde, bei welcher und der Zahl, unter welcher sie bewahrt werden, zu berufen; oder

b) sind solche Steuerbücher, Steuerbekenntnisse, Steuerbemessungslisten, die bei deren Anfertigung benützten Daten, die Verhandlungsschriften und Protocolle der Steuerauswerfungs- und Steuerreclamations-Commissionen, der Municipal-Verwaltungs-Commission und des Finanz-Verwaltungs-Gerichtes, aus welchen erhellt, daß der auf Grund dieser Schriften bemessene Steuer als Vasse auch der Nutzen des Schankrechtes diente, aber in diesem Falle muß ebenfalls bei Anmeldung des Anspruches der Berechtigte einen mit ihm unter gleichen Umständen sich befindenden, auf ähnlicher Vasse besteuerten, aber keinen Schank ausübenden Steuerzahler, aus dessen Steuer, wenn sie mit der Steuer des Berechtigten verglichen wird, hervorgeht, daß der Berechtigte darum höher besteuert wurde, weil er einen Schank ausübte; wenn der Berechtigte die Steuer-Documente nicht belegen könnte, muß er sich auf dieselben in der Weise berufen, wie dies in dem vorhergehenden Punkte a) vorgeschrieben wurde.

V. Wenn der Berechtigte das Schankrecht seit 1. Januar 1882 vom Staate erwarb und seine Entschädigung abweichend vom ordentlichen Verfahren mit Zugrundelegung des Kaufpreises wünscht. In diesem Falle ist der Berechtigte gleichzeitig mit der Anmeldung verpflichtet:

a) mittels Kauf- und Verkaufsvertrags, mit Licitation's, respective Offertverhandlungs-Protocoll, oder anderen ähnlichen Documenten nachzuweisen, daß er das Recht seit 1. Januar 1882 vom Staate und auf welche Weise er es erwarb;

b) sich zu erklären, wie hoch er die vom Staate zusammen mit dem Schankrechte und zu dessen Verwertung dienenden gelaufenen Immobilien schätzt.

VI. Wenn der Berechtigte mit gesetzlich zulässigen Daten oder in gesetzlicher Weise (§. 10 Alinea 1 und 2) nachweist, daß er nach dem Schankrechte factisch ein größeres Rein-Einkommen hatte, als nach welchem die Steuer gezahlt wurde.

In diesem Falle ist bei der Anmeldung entweder

a) der Berechtigte verpflichtet, einen aus der Zeit vor 31. December 1886 stammenden glaubwürdigen derartigen Vertrag, oder Rechnung, oder andere glaubwürdige schriftliche Daten beizulegen, in welchen er beweisen kann, daß er aus dem vom 1. Januar 1882 bis 31. December 1886

beschränken. Die Poffe „Wem gehört die Frau?“ ist ein wahrer Volterabend-Schwan und wurde von den beiden Hühneren (Herr Oberleutenant Hübsch und Herr Lieutenant Pöffel) vorzüglich durchgeführt. Die Heiterkeit im Publicum war den ganzen Abend ununterbrochen erregt. Vorzüglich war ferner ein humoristischer Vortrag eines Dilettanten und Souffleurs (Herrn Oberleutenants Hübsch und Hefner) gelungen. Ebenso war das Duett: „Sohn's, so heiter ist das Leben in Wien.“ (Herr Lieutenant Pöffel und Herr Lieutenant Pfeifer als Dame gekleidet) recht gut; ferner die Liebervorträge: „Du schöne Adelsheit“ (wobei den Refrain das Publicum gemüthlich mitsang), „Siger!“ „Colossal“, (gesungen von Cadetofficiers-Stellvertreter Herrn Feinbart), „Da muß einer hinwerden, ob er will oder nicht“, „Congo-Neger“, „Mauritrier“, „Ich geh' haben“, (gesungen von Cadetofficiers-Stellvertreter Herr Czuba), „Jhna kenn ich“, „So redt' man in Wien“, „Das war' schon recht“ (gesungen von Herrn Lieutenant Pöffel).

Vorzüglich gelungen waren der „Karitätenjammler“ (Herr Oberleutenant Hübsch), „Dirnheiten als Dichter“ (Herr Oberleutenant Hübsch und Herr Lieutenant Pöffel). Den Haupteffect aber machte die „Kinder-Symphonie“, wobei die Musikanten in weißen Damenkleidern costümir waren. Die einzelnen Instrumente waren folgendermaßen vertreten: Tambour (Herr Hauptmann Albrecht), I. Violin (Herr Oberleutenant Wapda), II. Violin (Herr Lieutenant Pöffel), Bassgeige (Herr Lieutenant Lenk), Fufel (Herr Oberleutenant Pöffel), Wachtel (Herr Lieutenant Kröpf), Nachtigall (Herr Oberleutenant Hübsch), Trompete (Herr Lieutenant Schütter), Schmarre (Herr Lieutenant Fabric). Reichster Applaus folgte den einzelnen Vorträgen. Besonders interessant war die Wasserpfeife für das Nachschöpfen der Nachgallaltöne und man munkelte, — die Wahrheit ist nicht zu verbürgen, — daß, um den Effect dieses Instrumentes zu erhöhen, statt des Wassers echter alter Rosamaler benützt worden sein soll, was, falls dies sich bestätigen sollte, jedenfalls etwas selten Gebotenes gewesen wäre, denn, der Rosamaler gehört jedenfalls zu den seltenen Seltenheiten.

Die Vorträge, Vorstellungen und Lieberproduction waren punct 12 Uhr zu Ende. Um 12 Uhr, als das feierliche Eröffnen der Domkirchenthurmglode und auf den Eintritt des neuen Jahres aufmerksam

bestenfalls Schankrechte factisch ein größeres Reineinkommen hatte, als nach welchem die Steuer gezahlt wurde; oder

b) wenn der Berechtigte glaubwürdige Verträge, Rechnungen oder Documente nicht besitzt, ist er verpflichtet, jene Modalität der Nachweisung anzumelden, mit welcher er völlig glaubwürdig zu beweisen im Stande ist, daß er factisch ein größeres Einkommen genoss, als nach welchem die Steuer gezahlt wurde;

c) im Falle des vorhergehenden Punctes b) ist der Berechtigte verpflichtet, über die Quantität der von dem Verwerther des Schankrechtes in Verkehr gebrachten geistigen Getränke Daten: beim Wein, bei Bier über die Bemessung oder Bezahlung der Verzehrungssteuer lautende Schriften; — beim Spiritus Kaufs, Verkaufsbolleten, Rechnungen zc. beizulegen und auch dadurch zu beweisen oder wenigstens wahrscheinlich zu machen, daß das aus dem Ausschank gezogene factische Einkommen größer war, als das der Steuer unterzogene; schließlich

d) sowohl im Falle des Punctes a) als des Punctes b) ist der Berechtigte verpflichtet, eine solche benachbarte und rücksichtlich des ähnlichen Schankrechtes in denselben Umständen befindliche Gemeinde namentlich zu bezeichnen als diejenige, in welcher das zu entschädigen angeforderte Schankrecht ausgeübt wurde und deren Steuer-Einkommen verhältnismäßig dennoch größer ist, als das Steuer-Einkommen des Rechtes des Ansprucherbekleidenden.

Die in diesem Puncte erwähnten Nachweisungen werden sowohl betreffs ihrer Acceptabilität, wie rücksichtlich ihrer Beweiskraft auf das strengste erwogen werden; demzufolge können die Berechtigten in ihrem eigenen Interesse alle ihre, ihnen zu Gebote stehenden Beweise benützen und mögen dieselben bei der Benützung mit größter Umsicht vorgehen.

Wenn die Entschädigung in der in diesem Puncte geregelten Weise vorgenommen wurde, dann wird das Bierfache, respective Achtfache der Staatssteuer und Umlagen, welche nach dem der Steuer nicht unterlegten Einkommen berechnet werden und außerdem die einfache Summe der Municipal- und Communalzuschläge für alle jene Jahre von der Entschädigungssumme abgezogen, in welchen die Besteuerung dem factischen Einkommen nicht entspricht; ferner wird die demart festzustellende Capitalsumme der Entschädigung erst mit 1892 ausgefolgt werden können.

In dieser Rundmachung sind die Erfordernisse der Anmeldung, die Beweise und die Art der Anwendung derselben bloß auszüglich in den Hauptumrissen skizzirt; dieselben und überhaupt das Verfahren in seiner ganzen Ausdehnung und detaillirt wird die demnächst auszugehende Instruction betreffs des angerufenen Gesetzes und dessen Durchführung regeln.

Budapest, 31. December 1888.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Januar.

(Hof- und Personalanachrichten.) Die Gratulations-Aufwartungen für Ihre Majestäten fanden am 31. v. beim Obersthofmeister Hohenlohe im Augarten und bei der Obersthofmeisterin Gräfin Söck in der Hofburg statt. Zu diesen Empfängen, welche von 8 bis 10 Uhr Abends währten, haben sich die Hofkammer und Gesandten mit ihren Damen, sowie die übrigen Mitglieder der fremden Missionen, die Hof- und Staatswürdenträger, die Generalität und zahlreiche Mitglieder der Aristokratie eingefunden. Am 1. d. fand beim Fürsten Hohenlohe das Neujahrs-Galabandier statt, zu welchem Cardinal Gangelbauer, die Minister, die Hofwürdenträger und die Spitzen der Behörden geladen waren. — Se. Majestät begab sich am 1. d. Abends zu einem Jagdausflug nach Reuberg und kehrt am 4. d. nach Wien zurück. — Im Bestanden des Erzherzogs Rudolph Victor ist eine bedeutende Besserung eingetreten, die am 1. d. weitere Fortschritte machte. Am Neujahrstage wurde mehr kein Bulletin ausgegeben. Der hohe Patient hat gut geschlafen und ist fieberfrei. Die Ärzte sind von der Wendung, welche die Krankheit genommen, sehr befriedigt und es ist wahrscheinlich, daß sich der Erzherzog schon in den nächsten Tagen von dem acuten Cholera-Anfall vollständig erholt haben wird. — Am 1. d. Nachmittags 6 Uhr fand beim Erzherzog Albrecht ein Familienbänder statt, an welchem Se. Majestät, der Kronprinz, mehrere Erzherzoge und Erzherzoginnen, Königin Marie von Hannover und der Herzog von Cumberland mit Gemahlin theilnahmen. — Kaiser Wilhelm richtete an König Humbert anlässlich des Neujahrs ein Telegramm, in welchem er sich mit lebhafter Befriedigung an die schönen in Italien verbrachten Tage erinnert und die Hoffnung ausspricht, das Glück werde dem Könige und der königlichen Familie zukünftig — wie in der Vergangenheit — lächeln. — Der Wagen der Infantin Isabella, der Schwester des verstorbenen Königs Alfonso, stürzte auf einem Jagdausflug um und wurde zertrümmert. Die Infantin erlitt keinerlei Verletzungen. Königin Natalie von Serbien ist gegenwärtig in Südrussland gegenwärtig von Quatonen, deren politische Bedeutung in die Augen springt. Nicht allein die öffentliche Meinung und die Journale, sondern auch die officiellen Persönlichkeiten und die Behörden bereiten ihr allenthalben einen glänzenden Empfang. In Riskenow, wo sie am 18. v. Abends eintraf, wurde sie vom Vic-Gouverneur, einer Deputation der

machte, erhob sich die ganze Gesellschaft von den Sigen. Die Militärkapelle spielte einige Weisen, welche in die Volkshymne übergingen und dann folgte das gegenseitige „Gruß“ — Neujahr.

Der gegenwärtige Epclus des Dilettantentheaters ist nun geschlossen, vielleicht auf längere Zeit. Thalia zieht sich bescheiden in den Hintergrund und überläßt das Feld an die flitterhafte Terpsichore — und doch war es so schön das Theater! und an die liebenswürdigen Dilettanten denkend, strichen wir uns über die ernst gewordene Sitte, Nun, warum sollte es nicht aus sein mit dem Theater? — Nun, das Publicum, — wir saßen sie so gerne, wir lebten stets so warm, erregt auf. Doch vergeblich! — Scheint die Sonne noch so schön, einmal muß sie untergehn!

Die Militärkapelle unter persönlicher Leitung ihres wackern Kapellmeisters, Herrn Pinel, der heute auch Bedeutendes geleistet hatte, begann nun die feurigsten Weisen den hübschen Tänzerinnen und Tänzern unter die Sohlen zu spielen und im frohen Muthe ging's rasch dahin in's Neujahr hinein.

Der begeisterte Csárdás seßte natürlich auch nicht und so wurde getanzt bis gegen 4 Uhr Früh.

Wir haben noch von den früheren Vorstellungen nachzutragen, daß der unerwähnte Souffleur (Herr Lieutenant Krause) auch um das Gelingen der schönen Abende großes Verdienst sich erworben und der wärmsten Dankbarkeit von Seite des Publicums theilhaftig wurde.

Der Restaurateur hatte für gute Küche und Getränke bestens gesorgt und zu seiner Ehre sei es gesagt, das Bier nahm diesmal kein frühes Ende, es schien einer unverstehbaren Quelle zu entspringen; denn früh Morgens konnte man noch ein Abschiedstränke thun.

Langsam joggen wir unseren, vom getreuen Filip gereichten Oberrod an, pflüchten unsern Hut tief in die Augen und stiegen dann — des Abschiedes halber traurig und — bedächtigt die „babylonischen“ Stufen aus dem zweiten Stockwerke des Officiers-Pavillons hinauf und traten den Heimweg am heitersten Neujahrsmorgen, — noch ein letztes: „So leb denn wohl, Du schönes Haus!“ vor uns hinsummend, an.

Der Schluß des Jahres war schön gewesen, der Anfang des neuen Jahres war dem Schluß ein würdiger Nachfolger.

Stadt, dem Adelsmarschall und vielen dortigen Würdenträgern empfangen. In Doffa wurde der Königin von den Mitgliedern der Stadtlichen Wohlthätigkeits-Gesellschaft, dem General-Gouverneur Kosch, dem Stadthauptmann Selenyi, dem Statthalter General Wremesky, dem Bürgermeister Marazzi und Anderen ein glänzender Empfang bereitet und eine Anzahl von Adressen überreicht. In Jalta war der Empfang nicht minder demonstrativ. Die Stadtpräsidentin überreichte ihr eine Adresse, worin sie den Wunsch ausdrückte, Gott möge die Gebete aller treuen Söhne der Orthodoxie für die Unverbrüchlichkeit der Rechte der geschnittenen Königin des serbischen Volkes erhören. — Minister-Präsident Crispi erhielt von dem Reichskanzler und von dem Grafen Bismarck freundliche Glückwunschk-Telegramme. — Am 31. v. Abends fand im Palais zu Jildiz-Rosk zu Ehren des österreichisch-ungarischen Vorkämpfers Baron Galice ein Galabandier statt.

(Vom städtischen Polizeiwahlungsamt.) Im Laufe des Monats December haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte melbeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 128, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handels- und Gewerbetreibenden 32, in den Spitälern, Verpflegungs-, Erziehungs-, Jrens-, Siedens- und sonstigen Anstalten 183, Schüler und Schulkinder vom Lande 12, Kerkersträflinge und Arrestanten 55, Gesamtsumme der Anmeldungen 268.

Den Eintritt in den Dienst haben 14 männliche und 25 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 8 männliche und 15 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 526 An- und Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1193; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2459.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 16 Individuen.

Auskünfte an Aemter und Private ertheilte das Amt schriftliche 575, im kurzen Wege 879, zusammen 1454.

(Benefice.) Herr K o s t y, anerkannt durch seine trefflichen Leistungen als gediegener Charakter-Darsteller, neßdem aber auch in anderen Fächern eine vortheilhaft verwendbare tüchtige Kraft, hat morgen, 5. d. seinen Beneficeabend. Um oft betonten Wünschen nach feineren Stücken Rechnung zu tragen, wählte Herr K o s t y Shakespeare's „Der Kaufmann von Venedig“ (Deutsch von W. v. Schlegel). Das Vertrauen, welches der Beneficiant mit dieser Wahl in den geläuterten Kunstsinne des Hermannstädter Theaterpublicums setzt, gereicht ihm selbst zur Ehre. Hoffentlich wird dasselbe durch ein recht volles Haus glänzend gerechtfertigt werden.

(Todesfälle.) Der Rechnungs-Official der hiesigen l. ung. Post- und Telegraphen-Direction Bartholomäus Bogáts ist am 1. d. im Alter von 57 Jahren hieselbst gestorben. Die Beerdigung fand gestern um 10 Uhr Nachmittags auf dem röm.-lat. Friedhofe statt. Dr. Karl Binder, practischer Arzt in Hermannstadt, ist am 1. d. im Alter von 55 Jahren in Agnetshaus gestorben. Die Beerdigung findet heute Freitag den 4. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: Die Schwiegermutter des Richters des Hermannstädter I. Gerichtshofes, Johann Vasárhelyi, Frau Josef Hennele geb. Juliana Nagy, am 31. v. in Karlsburg im 53. Lebensjahre.

(Zagdbeute.) Der Raßon-Feldzettel Einwohner Johann Fekete hat auf der Agularok-Höhe einen großen Bären, Lazar Vrekejan aus Szepes-Rostel im Löwenroth Forste bei Delne eine Bärin, Alexander Mató aus Szarhegy im Tölgyeser Gebirg einen riesigen Wolf auf die Beute gebracht.

(Ueber den Einfluß des Alters der Eltern auf die Lebenskraft der Kinder.) Ist der Titel eines Vortrages, den das correspondirende Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften Josef Körösi, Director des hauptstädtlichen statistischen Bureaus, in der letzten Sitzung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hielt. Vortragender stellte vornehmlich mit Hilfe der Daten des hauptstädtlichen statistischen Bureaus seit Jahren Beobachtungen an und legte die bisherigen Hauptergebnisse in Folgendem vor: 1. Den Einfluß des Alters der Väter betreffend ergibt sich, daß die Kinder von Vätern unter 25 Jahren schwächer constituirte, die Kinder 25-40-jähriger Väter die gesundesten, die Kinder von Vätern über 40 Jahren wieder schwächer sind. 2. Das Alter der Mutter betreffend, sind die bis zum 35. Lebensjahre der Mütter geborenen Kinder die gesundesten, die im 35-40. Jahre geborenen um etwa 8 Percent, die nach dem 40. Jahre der Mutter geborenen um etwa 10 Percent schwächer. 3. Das gegenseitige Altersverhältnis der beiden Eltern betreffend, sind jene Kinder die gesundesten, welche von einem älteren Vater und einer jüngeren Mutter stammen; die Kinder von Eltern gleichen Alters oder von jüngeren Vätern und älteren Müttern sind etwas schwächer. — Vortragender versuchte hier auch die Beantwortung der Frage: wie alte Bräute sich die Bräutigame verschiedener Altersstufen mit Rücksicht auf eine möglichst gesunde Progenitur wählen sollen und umgekehrt. Die approximativen Ergebnisse seiner Untersuchung sind folgende: a) Wenn die Frau jünger als 30 Jahre ist, gebiert sie von einem etwas älteren Gatten die gesundesten Kinder. Wenn die Frau 35-40 Jahre alt ist, wählt sie besser einen 20-30-jährigen als einen 40-50-jährigen Gatten. b) Wenn der Mann 30-40 Jahre alt ist, wird er mit einer 20-30-jährigen Gattin die gesundesten Kinder zeugen; wenn er eine um 5 Jahre ältere Gattin wählt, wird die Vitalität der Kinder schon geringer sein. Der 40-50-jährige Mann kann umso sicherer auf gesunde Nachkommenschaft zählen, eine je jüngere Braut er wählt; je älter die von ihm gewählte Gattin ist, desto schwächer werden die Kinder ausfallen. Sehen wir die Sterblichkeit der Kinder von 40-50-jährigen Vätern und 19-30-jährigen Müttern gleich 100, so steigt die Kindersterblichkeit bei 30-35-jährigen Gattinnen derselben Väter auf 122, bei 35-40-jährigen Gattinnen bereits auf 132.

(Den eigenen Bruder getödtet.) Ein tragischer Vorfall ereignete sich jüngst in einer Familie in Hernals (Wien). Die Söhne des Fleischhauers Adolf Heinemann schnitten in der Weihnachtswoch aus Silberbogen Figuren aus, um sie zu Gruppen zu vereinigen. Am Mittwoch, 19. December, gegen 12 Uhr Mittags, befanden sich der zwölfjährige August und der neunjährige Karl allein im Zimmer, und dieser neckte den mit dem Ausschneiden beschäftigten älteren Bruder dadurch, daß er mit Speiseresten nach ihm warf. August wurde über diese Störung endlich ausgebracht und in knabenhafter Unbedachtsamkeit faßte er die Schere, die er eben zur Hand hatte, warf sie nach dem Bruder und traf ihn so, daß sich die scharfe Spitze in die Wade des rechten Beines einbohrte. Auf das Geschrei Karls kam die im Nebenzimmer schlafende Mutter herbei und legte ihm einen Verband an, doch legte man der Verletzung weiter keine besondere Bedeutung bei. Nach zwei Tagen zeigte jedoch die Wunde einen bössartigen Charakter und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der Arzt ordnete die Ueberführung des verletzten Knaben in das Spital an, doch war es leider zu spät. Samstag Früh ist Karl Heinemann trotz der Wähe, welche sich die Ärzte um ihn gaben, zum größten Schmerze seiner Eltern und seines unglückseligen Bruders, in Folge der von diesem erhaltenen Verletzung verstorben. Die Schere, mit der die Verletzung beigebracht worden, war mit Kleister beschmieret gewesen und in Folge dessen war Blutvergiftung eingetreten, welche den Tod zur Folge hatte.

(Kaiser Wilhelm II.) hat mehrfach den Wunsch geäußert, einzelne Theile des Wagner'schen „Nibelungen“-Cycelus, sowie auch Ernst v. Wildenbruch's „Quignow's“ auf der Bühne des Berliner königlichen Opernhauses zu sehen. Da die Trauerzeit indessen noch nicht abgelaufen ist und der Monarch vor Beendigung derselben Theatervorstellungen nicht besuchen will, so sollen demnächst an drei Tagen im königlichen Opernhaufe Vormittags-Proben im Costüm veranstaltet werden, denen Kaiser Wilhelm beizubehalten wird. Es werden, soweit bis jetzt bestimmt, das „Meingold“, die „Sötterdämmerung“ und die „Quignow's“ zur Darstellung gelangen.

(Etwas vom Hasenbraten.) Die Gewißheit, daß „Lampe“ ein sehr wohlgeschmeckendes Fleisch liefert, hat man nicht erst in neuerer Zeit erlangt. Schon im grauesten Alterthume war dies bekannt. Bereits vor 2000 Jahren bulbigte man der Ansicht, daß ein luftgemäß gepickter und fertig gebratener Hase eine gar liebliche „Kung“ sei. Der wichtige Martial (gestorben um 100 n. Chr. in Rom) sagt: „Dem Hasen gebührt unter den Vierfüßlern der größte Ruhm!“ — Ja, es behauptet sogar der bekannte Schriftsteller Plinius (23 n. Chr. in Como), daß man, um schön zu werden, Hasenbraten essen müsse. Der römische Kaiser Alexander Severus (ermordet im Lager zu Scilla, das heutige Breitenheim bei Mainz, im Jahre 235 n. Chr.) soll ein sehr starker Mann gewesen sein. Von ihm sang ein Zeitgenosse: „Der Kaiser liebt die Jagd und darum ist er schön — Weil wir ihn täglich auch ein Häselein speisen sehn!“ Auch der Altmeyer der Bagerlei, Fortmeister von Wiltungen, schrieb vor 100 Jahren über die vielen Nachahmer, deren sich das Hasenwildpret rühmlich dürfe: „Mensch, Hund, Wolf, Fuchs, — Lach, Marber, Wiesel, Fische, — Adler, Raben, Uhus, Krähn, — Jeder schißt, den wir sehn, — Eßtern gar nicht zu vergessen, — Alles, Alles will ihn essen!“ — Das Hasenwildpret ist aber auch ein wichtiges Nahrungsmittel. Von dem wichtigsten Nährstoffe des Menschen, dem Eiweiß, enthält es 23.5 Percent, so daß der Preis im Verhältnis zu anderem Fleische ein billiger ist. Auch in volkswirtschaftlicher Beziehung spielt der Hase eine nicht untergeordnete Rolle. In der Zeit von 1885 bis 1886 wurden in Preußen allein 2,400,000 Hasen mit einem Gesamtgewicht an genießbarem Fleische von mindestens 14-15,000,000 Pfund erlegt. Bedenkt man, daß die Hasen zu einer Zeit gezeffen werden, wo überhaupt kein Mangel an anderem Fleische vorhanden ist, so darf man gewiß behaupten, daß die Hasenbratenzeit einen Einfluß auf die Fleischpreise ausübt. Auch soll nicht unerwähnt bleiben, daß das Hasenfleisch leichter zu verdauen und darum gesünder ist, als anderes Fleische. Zu bedauern bleibt nur, daß nicht jeder Mann sein Häselein im Topfe haben kann. Viele arme Leute möchten auch manchmal Hasenbraten essen; aber sie bringen es höchstens zu einem „Ruhhasen“.

A.: „Willst Du die ältere oder jüngere von den Schwestern heiraten?“ — B.: „Die jüngere. Von der weiß ich wenigstens geverlässig, daß sie weder singt noch Clavier spielt.“ — A.: „Da kann ich Dir die ältere noch mehr empfehlen, die spricht nicht einmal richtig Deutsch!“

In einer Volksschule staltet ein Schulinspector seinen Besuch ab. Er trägt dem Lehrer auf, in Botanik zu examiniren. „Nenn mir die hauptsächlichsten Producte unserer Provinz.“ — Stillschweigen. — „Nun, eines wenigstens.“ — Stillschweigen. — „Du, Peter, nenne mir doch eine Pflanze vom Felde.“ — Peter: „Heu!“ — „Nun, mit der Botanik scheint es schwach bestellt zu sein; gehen wir zur Geographie über“ sagt der Schulinspector. — Der Lehrer fragt: „Wo liegt Wien?“ — Allgemeines Stillschweigen. — „Nun, Du kleiner“, hilft der Inspector nach, „Du wirst doch wissen, wo Wien liegt?“ — „Rein, Herr Inspector, wir haben bis jetzt bloß Europa gehabt.“

Original-Telegramme.

Berlin, 3. Januar. Bei dem Empfang der Generalität sagte Kaiser Wilhelm: „Ich hoffe, Sie werden bei den Arbeiten, die uns bevorstehen, mir mit derselben Treue und Gewissenhaftigkeit dienen, wie meinem Großvater.“

Brüssel, 3. Januar. Der italienische Gesandte erhob Vorstellungen wegen der Beleidigung des italienischen Königs durch die clericale Presse.

Belgrad, 3. Januar. In der Stupitina-Sitzung vor der Ankunft des Königs verlas der Präsident den Ullas, womit der König zahlreichen politischen Verbrechern die Amnestie gewährt. Nach der Thronrede unterschrieb der König die Verfassung; heute Abends findet ein Fackelzug statt.

Fremden-Liste

vom 3. Januar.
Hotel Neuhöfer. v. Gorovitz, Groß-Grundbesitzer, von Klausenburg; J. Söcher, Kaufmann, von Wien; Dr. Martonovich, von Groß; Graf Torsky, Groß-Grundbesitzer, von Gerges; A. Dentz, Viehhändler, von Temesvar; Gotsch, Viehhändler, von Arab.
Hotel Kömlicher Kaiser. Salanetz, Groß-Grundbesitzer, von Zagab; F. Albrecht, Groß-Grundbesitzer, von Rabanos; Piontkosch, Guts-Bewalter, von Alamor; Julie Wegger, Kellnerin, von Helian.
Hotel Welser. Leopold Stauer, Hauptmann, von Wien; Olivier Boer, Grundbesitzer, von Kerczjora; D. Vereckly, Groß-Grundbesitzer, von Sz. Karomlag.
Hotel Hasermann. Paul und Gustav Rautmann, Künstler, von München; Anton Dang, Komiker, Wilhelm Leeb, Kapellmeister, von Wien; Beni Fürst, Sänger, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, etc.

Notizen.

Wenn ein von starken Getränken berauschter Türke noch nach Hause gehen kann, nimmt man keine Notiz von ihm; bleibt er aber auf der Straße liegen, so wird er am anderen Morgen mit einer tüchtigen Bastonade bedient.

(Ein alter Narr) ist der reiche John Dackland bei San Francisco. Ihn wohnt eine nicht auszurottende Vorliebe für Schauspielerinnen inne, und er hat nach einander deren vier geheiratet und sucht jetzt, nachdem er die ersten drei glücklich durch gerichtliche Scheidung los geworden, sich auf gleichem Wege der vierten zu entledigen.

(Du ahnungsgeloser Engel!) „Ich wäre nicht im Mindesten erstaunt, wenn Herr C. mir heute noch Hand und Herz antragen würde“, sagte sie, vor dem Spiegel ihre Toilette sorgfältig betrachtend.

(Heiteres vom Tage.) Ein Grund. Gast: „Ich muß mich über die Bedienung bitter beklagen! Ihre Kellner sind geradezu nachlässig gegen mich.“

immer hinten herauf.“ ... Kinklicher Stoffseuffer. Lieschen: „Ankelschen, wann dürfen wir denn den Weihnachtsbaum pflandern?“

(Ein Additionsexempel.) Eine Dame, die immer dünner wird: „Wie alt glauben Sie denn, Baron, daß ich bin?“

(Prompte Bedienung.) Bagabund: „Nein, 's ist doch großartig, wie schnell heutzutage mit dem Telegraph Alles geht.“

(Picante Gedanken.) Ein Junggeselle ist ein Mensch, der, als er eine der weiblichen Rosen pflücken wollte, zufällig in die Dornen griff.

(Wiedersehen.) Hummer: Gratulire zum neuen Jahr. — Hausherr: Wer sind Sie? — Hummer: Kennen Sie mich nicht? Ich habe Ihnen ja erst voriges Jahr zu Neujahr gratulirt.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Beim Steuerinspectorate für das Hermannstädter Municipium eine Concepts-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 15. Januar.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN. FEINSTE QUALITÄT. MASSIGE PREISE. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgiebig 4 K^o = 200 TASSEN - Nährhaft.

Seiner Wohlgeborenen! Der Segen des Himmels wird gewiß auf all' Ihren Unternehmungen ruhen für den wir gebotenen vortheilhaftesten Gehöröl-Extract, durch welchen mein gerüttelt gewesenes Gehörvermögen wieder vollständig hergestellt wurde.

Diefer Gehöröl-Extract vom I. t. Secundararzt Dr. Schipet ist echt mit Gebrauchsanweisung zu beziehen gegen Einzahlung von fl. 1.50 aus dem General-Depot von Franz Giacomelli, Wien, Fährhaus, Stabionsgasse 1. [923] 4-12

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lebe auch Jeder, der an Nervenleiden, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden, Säureleiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft.

zum sofortigen Vergolden, Versilbern und Ausbleichen von allen edelstehenden Gegenständen, als: Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan, Wachs, Leder, Gipsfiguren, Korbbwaren, Sammt, Peluche, Seide etc.

Waarenhaus Bernhard Ticho, Brunn, Krautmarkt 18.

im eigenen Hause, versendet mit Nachnahme:

Table listing various goods and their prices: Damentuch, Niggerloden, Ragusa, Schwarz-Terno, Dreidrath, Woll-Rips, Garrirte u. gestreifte Schlafrockstoffe, Valerie-Flanell, Kleider-Barchent, Kalmuck, Winter-Umhängtuch, Double-Velourtuch, Gewirktes Kopftuch, Damen-Jerseytaillen, Arbeiter-Hemden, Eine Jute-Garnitur, Jute-Vohang, Eine Ripsgarnitur, Holländer Lauffteppich-Reste, Hausleinwand, King-Webe, Chiffon, Oxford, Canevas, Eine Pferde-Decke, Eine Winter-Decke, Frauen-Hemden, Frauen-Hemden, Herren-Hemden, Normal-Hemd, Normal-Hose, Tuch-Waaren-Fabriks-Lager, Bränner Tuchstoffreste, Winterrock-Stoffe, Überzieherstoffe.

Geschäfts-Anzeige.

Achtungsvoll Unterfertiger beehre mich, dem hochgeehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich die Leitung des

„Hôtel Melzer“

übernommen habe. Ich werde es mir besonders angelegen sein lassen, das p. t. Publicum sowohl durch Verabreichung guter Speisen als vorzüglicher Getränke, wie nicht minder durch solide und prompte Bedienung zufriedenzustellen.

Monats-Speise-Abonnements in und außer dem Hause werden ebenfalls entgegengenommen.

Mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch empfiehlt sich

Johann Himmer, Restaurateur.

Sonntag den 6. d. M. wird eine Abtheilung der Musikpelle des k. k. 31. Infanterie-Regiments von 6 Uhr Abends an bei freiem Entrée concertiren.

BRÜDER NEUMAN, Spiritus- u. Presshefe-Fabrik, Spiritus-Raffinerie u. Dampfmühle, Arad.

Wir beehren uns, zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß wir unsere neu eingerichtete Spiritus- und Presshefe-Fabrik in Betrieb gesetzt haben und unsere neuen Producte, und zwar

Spiritus- und Presshefe-Fabrik

allerfeinsten Presshefe-Spiritus, ferner vorzüglichste, täglich frisch erzeugte Presshefe

in den Verkehr bringen. Die technische Einrichtung unseres neuen Unternehmens umfaßt die aller vorzüglichsten und neuesten Erfindungen, wodurch unsere Concurrenzfähigkeit sowohl in Hinsicht der allerbesten Qualität, als auch in Bezug auf billige Preisstellung vollkommen gesichert erscheint.

Wir bitten höflich die p. t. Conumenten um gefällige Zuweisung Ihrer Aufträge; für streng solide, reelle und pünktliche Bedienung haben wir in umfassender Weise Sorge getragen.

Brüder Neuman in Arad.

Ob Sommer! Ob Winter!

Stets demüthigt sich Gaertner's flüssige französische zu büfsten, in 1 Minute spiegelblaue der Stoffe nicht verliert, nicht entfarbt, gibt allen Lederwaaren ladäunlichen Glanz.

Wichtig für die k. k. Truppen und P. T. Pferdebesitzer

ist Gaertner's Patent-Glanzwische (Fettglanzwische), das Non plus ultra, eine Geschir- und Armaturwische, Fett, Schwärze und Mattglanz in Einem. Verleiht allen Lederwaaren ein tiefschwarzes Aussehen und doppelte Haltbarkeit.

Erste Riemer-Genossenschafts-Filiale, Carl Ott, Eduard Fleischer, Franz Jahn Söhne.

Verkauft täglich von der chemischen Fabrik Richard Gaertner, prot. Firma und f. t. Armee-Lieferant, Wien; Comptoir und Lager: I., Giselstrasse Nr. 4.